



Abb.: Museumspreisträgerator © Volkskundemuseum Wien

## Wie richtig! Laudatio zur Verleihung des Museums- preises an das Volkskundemuseum Wien<sup>1</sup>

Das „punkigste Museum von Wien“, so hat Matti Bunzl einmal treffend das Volkskundemuseum Wien bezeichnet. Wenn ich an das Volkskundemuseum Wien denke, dann kommen mir Begriffe wie Gleichzeitigkeit, Ermöglichung, Vielfalt, Auseinandersetzung, Plattform oder Experiment in den Sinn. Alles Dinge, die wir uns von einem Museum im 21. Jahrhundert erträumen und wünschen.

In diesem Museum passiert an allen Ecken so vieles gleichzeitig! Hier findet jede Idee ein Zuhause. Während allerorts heute von Museen als Handlungsräumen gesprochen wird, wird dieser hier gelebt: Ganz unterschiedliche AkteurInnen nutzen das Museum für sich, dabei ist es zugleich anregend und aufregend. Als Verein *schnittpunkt – ausstellungstheorie und praxis*<sup>2</sup> sind wir mit dieser Institution nun schon über 17 Jahre verbunden und mir fällt nichts ein, was wir hier noch nicht gemacht haben: diskutiert, gelacht, getagt, Diplome übergeben, ausgestellt, vermittelt, gelesen, gegessen, getrunken, geheiratet, nachgedacht, debattiert und zuletzt unaufhaltsam getanzt und gefeiert. Es gibt nichts, was hier nicht möglich ist. Und das ist nur einer der Besonderheiten an diesem Ort.

In den letzten 30 Jahren zielt das Volkskundemuseum Wien darauf ab, einen seiner „Gründungsgedanken“, nämlich „ein klares Bekenntnis zu einer europäischen Perspektive“, in den Fokus zu rücken. Dementsprechend repräsentiert die 1994 eingerichtete Dauerausstellung des Hauses eine überregionale Darstellung von Volkskultur. Tätigkeiten in Sammlung, Forschung und Ausstellung werden – wie auf der Homepage des Museums nachzulesen – ausgerichtet „an einer intensiven Arbeit am Material und der Sichtbarmachung seiner Potentiale für das Aufzeigen

1 Gehalten am 11. Oktober 2018 im Rahmen des Österreichischen Museumstages in Hall.

2 <http://www.schnitt.org/> (Zugriff: 10.12.2018).

von aktuellen gesellschaftlichen Prozessen in einem sich neu formierenden Europa.“

Das Museum untersucht „Alltage und Lebensstile, Selbst- und Fremdbilder, Identitäten und Vorstellungswelten, Heterogenität und Hybridität, Deutungshoheiten und Elitenbildung, Machtverhältnisse und politische Konstellationen, soziale Räume und gesellschaftliche Prozesse“. Es betrachtet sich zudem als „Plattform für die Interaktion mit anderen Wissenschaftsdisziplinen und Kunstfeldern, als offene[n] Ort für Forschung und das Ausverhandeln gesellschaftlicher Diskurse.“

Es ist also nicht verwunderlich, dass es eben auch hier gelungen ist, was wiederum vielerorts nur gefordert wird: nämlich den Sammlungsbegriff zu erweitern und mit der Dauerausstellung in Dialog zu treten. Soeben hat ein externes KuratorInnen-Kollektiv,<sup>3</sup> darunter auch Menschen, die einen Fluchthintergrund haben und sich im österreichischen Asylverfahren befinden, nicht nur ein Update der bestehenden Sammlung vorgenommen, sondern auch einen neuen Objektbestand eingearbeitet. Unter dem Titel *Die Küsten Österreichs*<sup>4</sup> gelten heute und hier als relevante Artefakte der österreichischen Volkskunde neben Kleiderschränken aus Tiroler Bauernhäusern nun etwa auch gepackte Reisetaschen, die bei der Mittelmeerüberfahrt zurückgelassen werden mussten. Relikte aus Transitorten und andere neue Objekte legen Zeugnis davon ab, wie Europa und Österreich zu Beginn des 21. Jahrhunderts funktionieren.

Selten finden wir heute ein Museum, das sich immer wieder selbst befragt. Mit dem Projekt *Museum\_inside\_out*<sup>5</sup> hat das Volkskundemuseum bereits vor zehn Jahren in einem museologischen Laborversuch seine Rolle völlig auf den Kopf gestellt. Statt gewohnter Dingwelten kamen MuseumsbesucherInnen damals mit MuseumsmitarbeiterInnen in Kontakt. Die KuratorInnen, RestauratorInnen und VermittlerInnen saßen drei Tage pro Woche im öffentlichen Bereich und waren jederzeit ansprechbar. Ein experimentelles, prozesshaftes Unterfangen, ein außergewöhnliches Hybrid aus Zeigen und Kommunizieren. Gegründet wurde

3 [https://www.volkskundemuseum.at/museum\\_auf\\_der\\_flucht](https://www.volkskundemuseum.at/museum_auf_der_flucht) (Zugriff: 10.12.2018).

4 Seit 19.10.2018 ist die Ausstellung *Die Küsten Österreichs. Die neue Schausammlung des Volkskundemuseum Wien* zu sehen. Vgl. <https://www.volkskundemuseum.at/diekuestenoesterreichs> (Zugriff: 20.11.2018).

5 Ausstellung *Museum\_inside\_out. Arbeit am Gedächtnis* von 14.6.2007 bis 31.1.2008. Vgl. [https://www.volkskundemuseum.at/museum\\_inside\\_out](https://www.volkskundemuseum.at/museum_inside_out) (Zugriff: 20.11.2018).

das Museum bereits 1895, doch ist es erst 1917 in das barocke Palais Schönborn eingezogen. Die 100-jährige Nutzung des Hauses als Museum war (wieder einmal) Anlass, um über die eigene Geschichte, über Positionierungen und Handlungen im Namen von *Volkstum* und *Heimat* zu reflektieren. Dabei traf der Blick auf alte Öffnungen seit der Gründungsidee ebenso wie auf gewaltvolle Schließungen in den 1930er Jahren, eine in der Geschichte Österreichs und Wiens lange nachwirkende Periode. Für die *Volkskultur* gilt die Zeit als „dynamisch“. In ihr verdichteten sich Entwicklungen, wurden Netzwerke und Praktiken begründet, die maßgeblich an der Herstellung und Gestaltung von *Heimat* beteiligt waren – besonders in der Stadt, also im Roten Wien. Dabei begegnen wir emanzipatorischen Konstruktionen von Heimat – einer Idee, die, sehr bald ihrer Offenheit beraubt, bereits im Austrofaschismus zum Kampfbegriff und im Nazismus zu einer der ideologischen Untermauerungen für die Vertreibung und Ermordung vieler WienerInnen werden sollte.

Die Ausstellung *heimat : machen*<sup>6</sup> stellte sich diesen Zusammenhängen und fand letztes Jahr genau zu einem Zeitpunkt statt, als diese Begriffe wieder politisch sehr aufgeladen im Wahlkampf von verschiedenen Seiten verhandelt bzw. benutzt wurden. Das Volkskundemuseum Wien braucht keinen Namensumwandlungsprozess um das sehr schwierige Wort *Volk* zu verlieren.

Wenn wir mit „ein[em] Volk das noch fehlt“ Gilles Deleuze<sup>7</sup> zitieren, ist das Volkskundemuseum ein Museum für das Volk, das fehlt. Es ist zu verstehen im Sinn von *the people*, im Sinn von *demos*, nicht *ethnos* – ein demokratisches Museum, eine Kontaktzone im wahrsten Sinne des Wortes. Es ist ein Impulsgeber, doch einer, der nicht versucht, neutral zu sein, sondern einer, der immer – kritisch und offen zugleich – Position bezieht. Mit Blick auf die gesellschaftspolitischen Entwicklungen in Europa stellt sich die Frage nach der gesellschaftlichen Verantwortung und institutionellen Haltung.

Es ist außerordentlich bemerkenswert, dass es gerade den MitarbeiterInnen in einem Museum mit so prekären Arbeitsverhältnissen gelingt, diese zukunftsweisende Arbeit zu leisten. Die JurorInnen des Museumspreises haben dies erkannt. Schade, dass die politischen Entscheidungs-

6 Ausstellung *heimat : machen. Das Volkskundemuseum in Wien zwischen Alltag und Politik* von 18.10.2017 bis 11.3.2018. Vgl. <https://www.volkskundemuseum.at/heimatmachen> (Zugriff: 20.11.2018).

7 Vgl. Gilles Deleuze: *Das Zeit-Bild. Kino 2*. Frankfurt am Main 1985, S. 277–288.

trägerInnen nicht auch schon früher wahrgenommen haben, was hier kontinuierlich aufgebaut und geleistet wurde und wird.

Das nun ausgezeichnete Museum ist ein Ort der NutzerInnen, eine Kontaktzone für Bildung, für Teilhabe, freie Diskussion und kritische Reflexion. Ein wahres Laboratorium für die Zukunft.

Es ist einfach so richtig, dass das Volkskundemuseum Wien den Preis erhält, und es bleibt zu hoffen, dass es nun die gebührende Aufmerksamkeit bekommt und so auch die Arbeit entsprechend gesichert und abgegolten wird.

Das Volkskundemuseum Wien ist für mich ein Museum der Wünsche, darum schließe ich mit einem Wunsch: dass auch andere diesem Beispiel folgen mögen, um aufzubrechen und unaufhaltsam mit Haltung weiterzumachen.